

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 36

Illustration: "Herzlich willkommen! Ihr Bart wird unserer Orgie eine edle, klassisch-römische Note geben!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ne da «L» nid ewägg?» War's mir nur, oder lüftete er ein Fladenhütchen, als er sich zum Brunnen wendete?

Uebermorgen geht Barbara an die Prüfung. Das «L» wird für zwei Jahre ins Handschuhfach wandern. Einen letzten Rat werde ich meiner Fahrschülerin nach allen innigen, mütterlichen Stoßgebeten für ihre Praxis noch mitgeben: Einen Fahrschüler überholen? Nur, wenn es nicht anders geht! Käthi

Eine Kreuzfahrt

Das ist eine Reise kreuz und quer, irgendwohin. Unter Umständen mit einem Kreuz verbunden. Aber nicht sicher. Bei mir war es sicher. Es fing schon im Januar an mit der Garderobe. Wenn eine Frau weiße Haare hat, soll sie ihre Grenzen kennen und keine Minijupes tragen. Ich dachte, ein Schiff ist ein Schiff und deshalb ein kurzer Rock keine Außerordentlichkeit, zumal er noch dunkelblau war. Aber Knie sind Knie, sagte man mir, und so kam es, daß ich ahnungslos auf einem Stein saß in Sardinien, von meinen Begleitern verlassen, die sich Tabak und Ansichtskarten widmeten. Ich saß wie Mariechen auf einem heißen Stein, bevor der Bruder Karl herein kommt im Lied, und sie ersticht. Statt Karl, ist ein grünes Auto gekommen, und der Mann am Steuer wollte mich mitnehmen. Es gab ein Palaver und am Schluß eine furchtbare Angst, und noch mehr am Schluß ein Männerhaß ganz allgemein. Also das nur nebenbei.

Es gab auch Sorgen mit den Postkarten. Wir schrieben zum Beispiel in Malta und frankierten mit englischen Marken und ließen sie in Korfu hinunter, und Korfu ist griechisch, und so bekamen die Empfänger Post mit Strafporto.

Dann wollten wir Tunis sehen in Tunis und sahen nur ein Museum, weil die Regie mit dem Reisebüro nicht klappte. Museen hat es überall auf der Welt, und ob nun der Empedokles wirklich leibhaftig dasteht oder nicht und der Xerxes, das ist nicht so sehr von Bedeutung gewesen für uns. Es mag ein Mangel sein an Bildung, je nun.

Auch speiende Delphine und Haie (auch speiende) sahen wir nicht. Dafür weiße Offiziere und Möwen, auch weiß.

Und eine gewesene geistreiche Schauspielerin war an Bord. Sie nannte sich Aphrodite, die schaumgeborene, und versicherte uns, hinten wie ein Lyzeum und



«Herzlich willkommen! Ihr Bart wird unserer Orgie eine edle, klassisch-römische Note geben!»

vorne wie ein Museum auszusehen. Am Ende begannen wir sie zu lieben, obwohl sie einen leicht verückten Eindruck machte. Aber, wer macht das nicht? Im übrigen war sie jenseits von Gut und Böse und ohne Absichten. Dinge, die man nicht ohne weiteres kontrollieren kann.

Und dort, wo man nur italienisch verstand, redeten wir deutsch. Und dort, wo man nur französisch verstand, redeten wir englisch! Das gehört zu einer Kreuzfahrt und ist lustig.

Einmal verbrannte ich mir die Lippen an einem gewärmten Cognacglas. Das ist nicht lustig, aber tragbar.

Und auf Korfu setzte sich mein Mann auf einen Seeigel. Wir ließen dort einen wertvollen Kugelschreiber liegen und vergaßen in Venedig den Canale Grande. Freunde sagten, er stinke. Also macht es nichts.

Wir waren vier Freunde. Es gab bei jedem einmal einen Augenblick, wo «er» schwor, das nächstmal andere Freunde mitzunehmen. Und dann werden es wieder die gleichen sein, weil man einfach zueinander gehört. Angelica Arb

Was ich noch sagen wollte ...

Eigentlich sollte ich sagen: «ziertieren», nämlich solche, die mehr davon verstehen, als ich. Nämlich von der Waffenausfuhrverbots-Initiative.

Zuerst Kurt Marti, Pfarrer und Schriftsteller in Bern:

«Was vor Jahrhunderten die Reisläuferei, ist heute der Waffen-

export ... Wie sich die Reisläuferei von einem nur ökonomischen Standpunkt aus verteidigen ließ, so kann man heute auch die Waffenausfuhr befürworten, sofern man sich einzig an Geschäft und Rentabilität orientiert. Wer sich aber der Vergangenheit und Zukunft der Schweiz verpflichtet weiß, wird sich weigern, den schlauen Krämerstandpunkt als oberstes Staatsprinzip oder gar als Ausdruck patriotischer Wehrhaftigkeit zu akzeptieren. Die Wehrbereitschaft ist ohne Zweifel ein Grundzug schweizerischer Haltung. Das Geschäft mit dem Tod, mit dem Krieg dagegen ist zutiefst antischweizerisch. Mit Vehemenz hat sich seinerzeit Zwingli gegen die Reisläuferei und das Geschäft mit ihr gewendet. Leider lassen es die offiziellen Kirchen heute an einer ähnlichen Vehemenz fehlen. Sie lavieren in der Frage der Waffenausfuhr mit vorsichtigen Sowohl-als-auch-Argumenten.

Als Christen und Bürger unseres Landes sollten wir uns mehr an Zwingli als an die allzu vorsichtigen Kirchenleitungen halten ... (Unsere) Aufgabe heißt: Wehrhaftigkeit ja, Geschäft mit Krieg und Tod, nein ...»

Damit muß ich mich hier begnügen, obwohl ich am liebsten den ganzen Artikel Martis publiziert hätte. Er hätte mich überzeugt, wenn ich nicht schon überzeugt gewesen wäre.

Wie meinen Sie? Ein Pfarrer und Dichter? Sind sie wirklich so lebensfremd?

Jedenfalls lassen wir noch - leider ebenfalls nur bruchstückweise - einen Nationalökonomen, Beat Kap-

peler, zu Worte kommen, unter dem Titel «Waffenausfuhr bewirkt keine Arbeiterentlassungen». Der Autor belegt diese Behauptung mit Zahlen, betr. die Firmen Bührle «die freigewordenen Arbeitskräfte fanden (nach 1945) aber ohne nachhaltige Schwierigkeiten neue Arbeitsplätze (...) indem man neue Produkte lancierte, nämlich die Oerlikon-Strumpfmaschine, die Ultra-Addiermaschine, das Diktiergerät Ultravox, Eisenbahnbremse usw.»

Also lauter nette, friedliche, nützliche und doch sicher auch profittragende Sachen, «die einen neuen Aufschwung sicherten, der schon 1948 Erweiterungsbauten nötig machte».

Auch die Firmen FFA, Sulzer und Saurer werden in diesem Zusammenhang erwähnt.

«Die Personalentlassungen, so schwerwiegend sie für den einzelnen Arbeiter kurzfristig sein mochten, hielten sich in Grenzen und konnten durch anderweitige Beschäftigung aufgefangen werden.»

«Die Zahl allein der angemeldeten, offenen Stellen betrug im März dieses Jahres 3850 Arbeitsplätze. Wenn die Kneschaureksstudie einen Nachfrageüberschlag nach zivilen Gütern bis zum Jahre 2000 voraussagt, darf man erwarten, daß die hochtechnisierte, schweizerische Industrie allfällige Umstellungen von Kriegsproduktion auf Zivilprodukte reibungslos bewältigen kann. Gerade diese Flexibilität wird es aber auch erlauben, weiterhin Rüstungsaufträge des Bundes zu übernehmen, womit die Armee eine einheimische, industrielle Basis behält.»

Es kommt mir fast vor, als ob wir den 24. September überleben würden, selbst wenn er im Sinne der Initianten verliefe! *Bethli*

Kinder unsrer Zeit

Dominik hat an einer Tischecke die Stirne angeschlagen, und es bildete sich eine große Beule. Während ihm seine Mutter einen Fünfliber draufdrückt, meint er nachdenklich: «Mueti, warum göbi de Lüt d Bile gäg use u bi de Outo gäg ine?»

*

Eine Kollegin hat ihrer Klasse eine Tiergeschichte erzählt, in der auch ein Jaguar eine Rolle spielt. Am nächsten Tag, beim Wiederholen, meldet sich Ruthli eifrig: «Ja, u de isch de da uf emene Boum obe no e Mercedes gsi!» *KH*

GEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Contra-Schmerz

Dr. WILD & CO. AG Basel